TOMMI BREM Ausstatter

Tommi Brem
Laubering 26
89233 Neu-Ulm

Telefon: 0151 26934074
E-Mail: tb@tommibrem.de
Website: http://www.tommibrem.de

Geboren 1977, verheiratet, lebt und arbeitet in Neu-Ulm.

1997 - 1998: Videopraktikum, protel Film & Medien, Ulm
1998 - 2001: Studium Performance Design, Liverpool Institute for Performing Arts

2001 - 2003: Designer bei M,P,Newmedia, Stuttgart
2004 - 2008: Konzepter bei Dorten, Stuttgart
2008 - 2010: Marketing & Kommunikation für Independent Collectors, Berlin

Seit 2009: freischaffender Ausstatter (Badische Landesbühne Bruchsal, Festspiele Bregenz, San Francisco Opera)

Seit 2011: freischaffender Übersetzer (u.a. Stadthaus Ulm, Museum Ulm, stückgut Bühnen- und Musikverlag)

Seit 2013: freischaffender Kurator (u.a. Stadthaus Ulm, Griesbad-galerie, Ulm)

Seit 2018: Vorstand PUTTE - Projektraum für aktuelle Kunst e.V.

Sprachen: deutsch und englisch

Stärken: Fokus, Pragmatismus, Offenheit und Respekt in der Zusammenarbeit mit Regie und den einzelnen Gewerken, Kreativität im Rahmen aller Parameter.

Um was geht es eigentlich? (Anstatt eines „Artist Statements“)

Produktionen

2018: Steppenwolf (Badische Landesbühne Bruchsal/BLB)

2017: 24 Stunden im Leben einer Frau (BLB)
Andorra (BLB)
Don Giovanni (San Francisco Opera)

2016: Waisen (BLB)
Maria Stuart (BLB)

2014: Der Kampf des Negers und der Hunde (BLB)
Endstation Sehnsucht (BLB)

2013: Energieplan (Roxy Ulm)

2012: Solaris (Festspiele Bregenz)
Gegen die Wand (BLB)
Hauptsache Arbeit! (BLB)

2011: Michael Kohlhaas (BLB)
Pornografie (BLB)

2009: Nachtblind (BLB)

2003: An Authorized Adaptation of Frank Zappa‘s Thing-Fish
(BAC, London)

Produktionen sind einzeln anklickbar.
Klick oben rechts auf den Folgeseiten führt zu dieser Inhaltsangabe.

Die entscheidende Frage:

UM WAS GEHT ES EIGENTLICH?

Auszüge aus einem Gespräch zwischen dem Journalisten Andreas Jüttner und Wolf E. Rahlfs (Regisseur, Intendant TdA), Paolo Greco (Komponist, Sounddesigner) und Tommi Brem (Ausstatter).

Wie treffen sich ein Regisseur, ein Bühnenbildner und ein spanischer Musiker denn ausgerechnet an der Badischen Landesbühne Bruchsal?

WOLF: Kennengelernt haben wir und schon beim Studium in Liverpool am Liverpool Institute for Performing Arts (LIPA). (Zu Tommi) Du warst damals auch bei LIPA, aber das war die Zeit, als du Theater noch gehasst hast (Lachen).

Moment mal: Ein Bühnenbildner, der das Theater hasst?

TOMMI: Bei vielen anderen ist das Theater eine Passion, die sich sehr früh zeigt. Nicht so bei mir, ich habe bis heute nicht die eine Leidenschaft. LIPA hat mich interessiert als ein Ort mit Menschen aus verschiedenen Fachrichtungen, Tanz, Musik, Schauspiel. Beworben habe ich mich schließlich für den Studiengang „Performance Design“ ... und wurde angenommen. Aber um die Frage zu beantworten: Im Theater steige ich unheimlich schnell aus, sobald irgendwo ein Spannungsbogen abbricht. Dann sitze ich da und fange an zu denken. Im Studium habe ich kein einziges Bühnenbild gemacht, sondern eher allgemein künstlerisch gearbeitet. Auch bei meiner Abschlussarbeit, einem Ausschnitt aus dem Zappa-Musical „Thing-Fish“, hatte ich „nur“ die künstlerische Leitung. Danach hatte ich nichts mehr mit Theater zu tun, bis Wolf mich 2009 anrief.

WOLF: Ja, ich fragte: „Willst du nicht mal wieder ein Bühnenbild machen?“ Und du hast gesagt: „Wieso wieder? Ich hab doch noch nie eins gemacht.“

TOMMI: Das war „Nachtblind“ von Darja Stocker, und da habe ich festgestellt, dass das Arbeiten mit dem jeweiligen Stoff und im Theaterbetrieb selbst unheimlich spannend ist. Auch wenn ich mir dann das Stück 25 Mal anschauen muss.

Wie beginnt ihr denn die Arbeit an einem Stück? Wirft einer den ersten Stein ins Wasser und die anderen beobachten, welche Kreise der macht?

WOLF: Wir diskutieren so lange über das Stück und das Thema, bis für uns klar ist, worum es, für uns, im Kern geht. Bei „Michael Kohlhaas" haben wir gesagt: „Er, Kohlhaas, hat recht." Noch besser als ein zusammenfassender Satz ist ein einziges Wort; bei „Waisen" von Dennis Kelly war es das Wort „Angst", bei Schillers „Maria Stuart" der Doppelbegriff „Macht/Ohnmacht". Eine solche Entscheidung macht dann die Tür auf zu einer entschlossenen ästhetischen Haltung. Die erste Frage ist also immer „Worum geht es?" Die zweite dann: „Was ist das Bild?". Wir haben das noch nie anders herum gemacht.

Bei „Kohlhaas" war das Ergebnis ja sehr stilisiert, mit identisch geschminkten Schauspielern auf einer Metallbühne. Wie entwickelt sich so etwas?

TOMMI: Zum Bühnenbild sagte Wolf damals: „Die Schauspieler müssen sich daran abarbeiten können, bis der Schweiß die Klamotten durchdringt - und das Bühnenbild muss davon völlig unbeeindruckt bleiben, so wie die Welt von Kohlhaas' Raserei". Da kamen mir Skateboard-Halfpipes in den Sinn, und Stahl als Material hat sich aufgedrängt, weil man daran schwer Spuren hinterlassen kann. So entsteht eine Grundidee, und dann spielen wir uns die Bälle gegenseitig zu: Hat Wolf das Gefühl, dass die Idee der Inszenierung Wege öffnet – oder schränkt sie ein? Und da wir schon lange zusammenarbeiten, spürt man die Antwort oft schon an der Initialreaktion, noch bevor der andere etwas sagt.

Wie beeinflussen sich die verschiedenen Arbeitsschritte gegenseitig?

WOLF: Unser Ziel ist immer, eine möglichst homogene Einheit aus Spiel, Ästhetik und Sound zu schaffen. Da reden wir uns auch gegenseitig rein, im Sinne von Anspornen und Zurückpfeifen. Das heißt nicht, dass ein bestimmtes Modellfoto von Tommi direkten Einfluss hat auf das, was Paolo am Computer einspielt. Aber weil wir eben die Grundhaltung klar definiert haben, entstehen in allen drei Bereichen Ideen, die meistens zusammenpassen, ohne dass man sein eigenes Puzzleteil zum Andocken an die anderen beschneiden müsste.

Die Räume sind ja eine ganz eigene Mischung aus konkret und abstrakt. Was ist das Hauptziel: Die Struktur des Stücks anzudeuten oder eine pragmatische Spielfläche zu schaffen? Oder ändert sich das von Stück zu Stück?

TOMMI: Ich versuche mir einzureden, dass es sich ändert (lacht). Die Ausgangspunkte sind ja jeweils unterschiedlich. Ich bin kein Dekorateur. Was ich auf die Bühne stelle, muss einen Teil der Geschichte erzählen, die nicht durch Spiel und Musik transportiert wird, es muss einen Zweck erfüllen. Es muss die Schauspieler dazu befähigen, vielleicht sogar zwingen, etwas zu tun... oder auch daran hindern. Ich mache ja nicht aus Prinzip abstrakte Bühnenbilder, weil mir das so gefällt, oder weil ich nichts anderes könnte. Ich frage nur bei jedem Element: „Brauchen wir das?" Und meistens brauchen wir's nicht.

WOLF: Bei jeder Produktion fällt irgendwann von mir der Satz: „Der Schauspieler soll nicht zu dem Ort gehen müssen, der Ort muss zum Schauspieler kommen." Ich möchte mich als Regisseur nicht davon einschränken lassen, dass der Schauspieler seinen Kaffee da drüben trinken muss, weil da der Tisch ist, auf dem die Kaffeetasse steht. Er muss seinen Kaffee überall trinken können, weil es mir in der Bewegung, in der Choreografie der Körper, größtmögliche Freiheit lässt. Dieser Aspekt zieht sich durch jedes Bühnenbild.

TOMMI: Das ist ganz schöne Denkarbeit, vor allem, wenn nicht an zehn Stellen im Bühnenbild Kaffeetassen sichtbar herumstehen sollen.

Ihr arbeitet seit Jahren im gleichen Team, immer wieder auch an der gleichen Bühne, oft mit den gleichen Schauspielern - oft kristallisiert sich im Theater unter solchen Umständen eine Form heraus, bei der man irgendwann weiß, wie der Abend abläuft. Warum zeigt sich eine solche Routine bei euch nicht? Weil die immer neu beginnende Suche zum eigentlichen Spaß am Theatermachen gehört?

TOMMI: Ohne diese Suche könnte man auch im Büro arbeiten. Ich finde die Suche jedes Mal extrem spannend, den Prozess vom ersten Lesen bis zur technischen Einrichtung.

WOLF: Wir haben keine einfache Message, keinen einfachen Stil. Ich persönlich mag den Begriff „werktreu“, wenngleich nicht jeder Zuschauer meine Inszenierungen als werktreu bezeichnen würde. Ich nehme das dennoch für unsere Arbeit in Anspruch, weil wir nicht irgendeine Idee auf etwas draufsetzen. Was wir machen, kommt immer aus der ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Stoff.

Ihr habt oft neue Stücke erarbeitet, die noch nicht mit Deutungen besetzt waren. Anders bei „Endstation Sehnsucht“, „Maria Stuart“ und „Andorra“. Ist das eine Entwicklung, an solchen „deutungsbesetzten“ Stoffen eigene Interpretation auszuprobieren? Ist es interessanter, sich von vorherigen Deutungen abzusetzen? Oder schwieriger?

PAOLO: Wir gehen sehr objektiv mit dem Wesen der Stücke um. Wir diskutieren jedes Stück auf die gleiche Art, ob es nun von einem unbekannten oder einem berühmten Autor stammt. Das Bewusstsein für die Erwartungen der Zuschauer an unsere Produktionen ist dabei außen vor. Man muss sich vor einem Shakespeare-Text auch nicht verneigen, sondern sich fragen: Was ist der Text? Um was geht es da eigentlich? Und damit kann man dann arbeiten.

WOLF: Wenn ich als Regisseur zu einem Text „Ja“ sage, sage ich uneingeschränkt „Ja“ - selbst wenn da Dinge drinstehen, die mir nicht schmecken. Es geht mir um die Auseinandersetzung mit dem Thema. Als nach ein paar Vorstellungen von „Maria Stuart“ die Frage kam, „Warum war das denn wieder so ein modernes Bühnenbild?“, war das der Moment, in dem ich mir diese Frage überhaupt zum allerersten Mal gestellt habe. Wir haben nicht vorher beschlossen, ein „aktuelles“ Bühnenbild zu machen, sondern uns gefragt: Was ist hier der Konflikt zwischen den beiden, wie können wir das schlüssig erzählen? Und da sind wir eben in der Welt von heute und in unserer Gesellschaft gelandet, und nicht in der des 16. Jahrhunderts, die ja kein Mensch wirklich kennt.

TOMMI: Die Frage ist immer: Wo ist die Relevanz für uns heute? Entscheidend ist, was uns an dem Stoff interessiert, und dann müssen wir den Leuten auch nicht weiße Perücken aufsetzen, um die Geschichte zu erzählen.

WOLF: Ja, weiße Perücken sind eh durch.

PAOLO: Yup.

Hermann Hesse / Joachim Lux:

DER STEPPENWOLF

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Musik/Sound Supervision:	Paolo Greco
Ausstattung:	Franziska Smolarek
Qlab-Programming:	Britta Bischof
Video:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2018

Das Innere nach außen gekehrt, sichtbar gemacht, zwingt die Figur des Harry Haller, sich mit seinen Dämonen auseinander zu setzen. Die Leere der Seele, die Sehnsucht nach Gewalt und nach Ruhe, das Gefühl des Verlorenseins in der Welt überschwemmen die Wirklichkeit.

Premierenkritik der Badischen Neuesten Nachrichten:

> *„Wolf E. Rahlfs überzeugt in seiner Inszenierung des Klassikers an der Badischen Landesbühne mit einer collagenartigen Ästhetik, welche die verschiedenen Stile der Vorlage (…) nebeneinander bestehen lässt und sinnlich ansprechend aneinanderreiht. (…) Rahlfs‘ „Steppenwolf“ (…) zeigt reine Freude am Spiel und hält bis zum Ende Überraschungen bereit.“ – Und in der Heilbronner Stimme heißt es:*

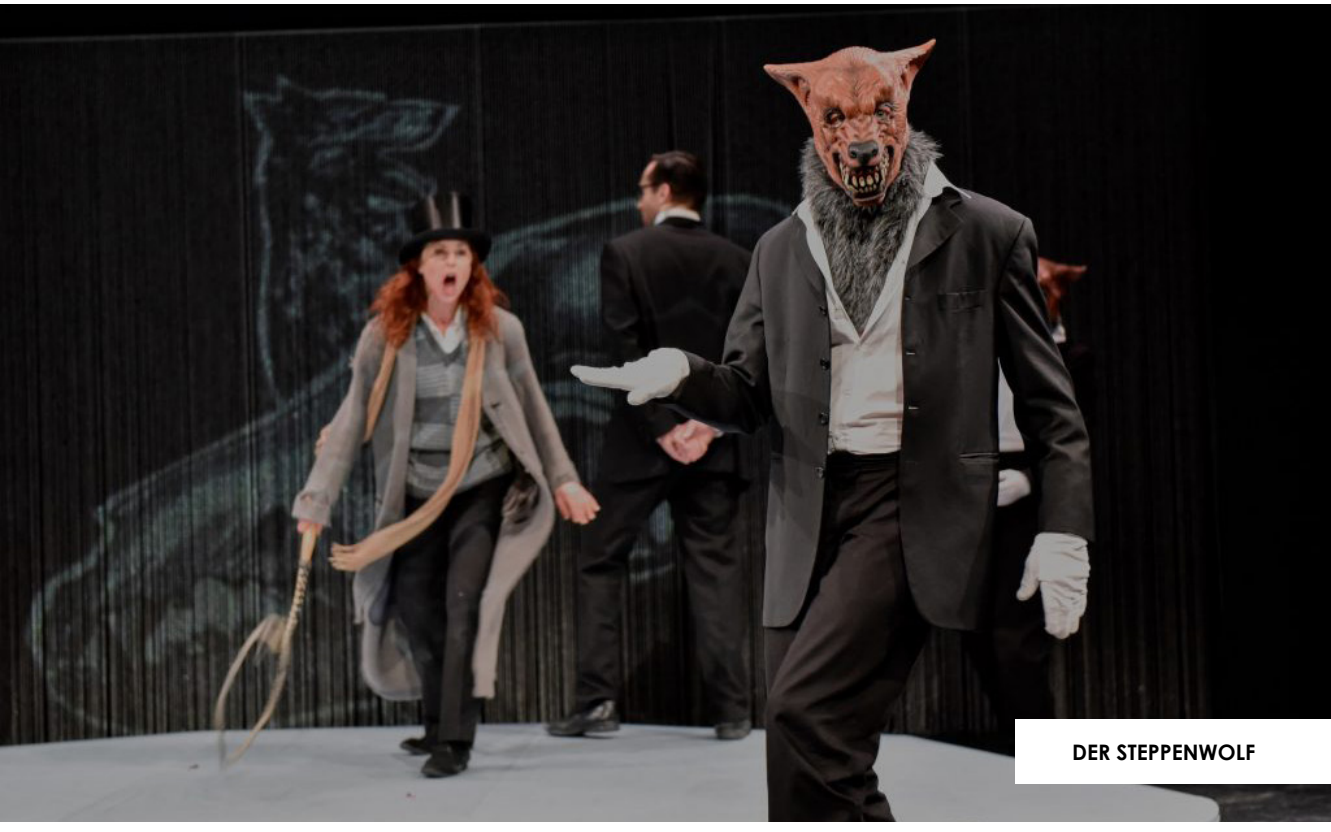
Heilbronner Stimme:

> *„Diese Produktion hätte überregionale Beachtung verdient.“*

Fotos auf den Folgeseiten: Empl

DER STEPPENWOLF

DER STEPPENWOLF



DER STEPPENWOLF

↑

Éric-Emmanuel Schmitt:

24 STUNDEN IM LEBEN EINER FRAU

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Bühne / Video:	Tommi Brem
Qlab-Programming & Live-Video:	Britta Bischof
Kostüme:	Kerstin Oelker
Badische Landesbühne Bruchsal	2017

Sie ist gefangen in traumatischen Erfahrungen, verschwommen, umzingelt von den Geistern ihrer Vergangenheit, die ihr gleichsam den Spiegel vorhalten. Was sie einschnürt, was ihre Sinne trübt, entblößt gleichzeitig ihr Innerstes vor dem Blick der Zuschauer. Stück für Stück, Erinnerung um Erinnerung arbeitet sie sich vor ins Jetzt, bis zuletzt der Vorhang fällt und sie, endlich, zurück ins Leben tritt.

Premierenkritik der Badischen Neuesten Nachrichten:

> *„Cornelia Heilmann erhielt für ihre Darstellung der Célia verdienten begeisterten Beifall.“*

Fränkische Nachrichten:

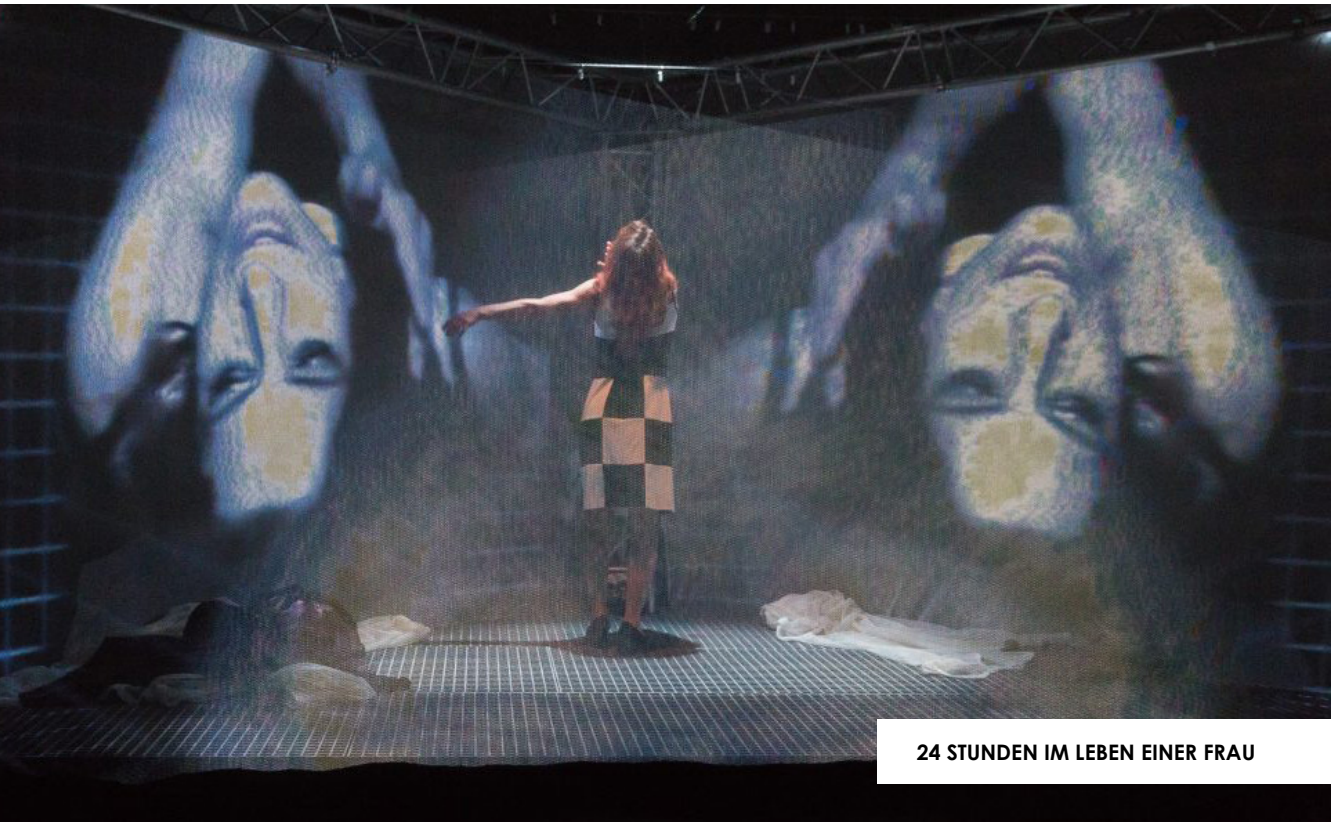
> *„Beklemmend ehrlich brachte die von Wolf E. Rahlfs und Tommi Brem inszenierte Fassung die Komplexität menschlicher Gefühle auf den Punkt.“*

Wolfsburger Allgemeine Zeitung:

> *„Cornelia Heilmann ist die(se) Célia mit einer Kraft und Intensität bis an die Schmerzgrenze auch für das Publikum.“ Eine Zuschauerin: „So etwas habe ich noch nie gesehen.“*

Fotos auf den Folgeseiten: Empl

24 STUNDEN IM LEBEN EINER FRAU



24 STUNDEN IM LEBEN EINER FRAU

24 STUNDEN IM LEBEN EINER FRAU

Max Frisch:

ANDORRA

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Bühne:	Tommi Brem
Kostüme:	Franziska Smolarek
Badische Landesbühne Bruchsal	2017

Zeugenschranken, Kneipe, Kammer und Dorfplatz, alles ist eins an diesem Ort, der sich, im verzweifelten Versuch der Reinwaschung, von grau zu weniger grau verwandelt. Es ist ein Spießrutenlauf, im blitzlicht-gewitternden Mündungsfeuer der Grausamkeiten, durchs Labyrinth des Lebens. Wer in den Fokus gerät wird von den Rängen aus gespannt beobachtet, den Rängen auf der Bühnen und denen im Zuschauerraum. Die „Andorranische Heimat" bringt gleichgeschaltete Nachrichten, deren Inhaltslosigkeit und Absicht längst nicht mehr wahrgenommen wird. Immerhin kann man sich dahinter gut verstecken. Die Judenschau platzt in das Geschehen, doch eigentlich war sie immer schon da. Das alles treibt das einzige am Leben verbliebene Gewissen schließlich in den Wahnsinn: *Das hier sind seine Schuh.*

Premierenkritik der Badischen Neuesten Nachrichten:

> „*Packende Inszenierung*"

Schwarzwälder Bote:

> „*Aufruf gegen die Intoleranz*"

Rhein-Neckar-Zeitung:

> „*Diskussionen im Publikum beim Hinausgehen – Theater, wie es sein sollte.*"

Fotos auf den Folgeseiten: Empl

ANDORRA

JUDEN-
SCHAU
KEIN

JUDEN-
SCHAU
KEIN
ANDORRANER
HAT ETWAS ZU
FÜRCHTEN!

ANDORRA

ANDORRA

Wolfgang Amadeus Mozart/Lorenzo Da Ponte:

DON GIOVANNI

Regie:	Jacopo Spirei
Szenische Neueinrichtung/Video:	Tommi Brem
Kostüme:	Andrea Viotti
Original Bühnenbild:	Alessandro Camera
Dirigent:	Marc Minkowski
San Francisco Opera	2017

Der Commendatore stirbt, und doch ist er eine der zentralen Figuren. Sein Geist beeinflusst Entscheidungen und Handlungen, beobachtet immer wieder das Geschehen, bleibt durchweg präsent und findet keine Ruhe, als bis er, nach dem gescheiterten Versuch der Vergebung, Don Giovanni in die Hölle verbannt. Auf der Bühne ein Ort wie ein Mobile aus Spiegeln, immer im Wandel, mal Labyrinth, mal Versteck, mal Mauer. Don Giovanni, der von sich selbst derart überzeugt nie in den Spiegel schaut, verschwindet am Ende in diesem.

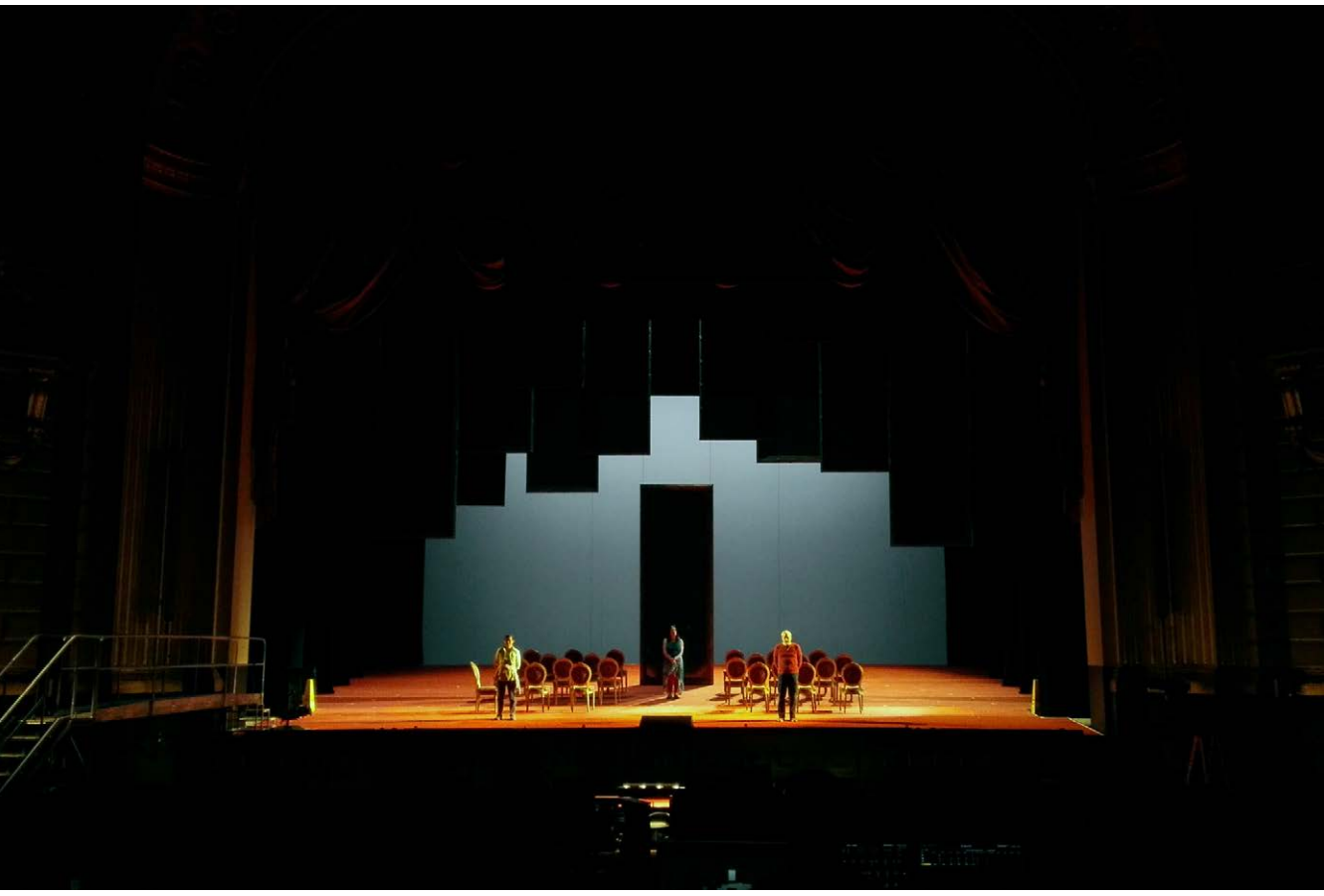
Donna Stoering / bachtrack.com:

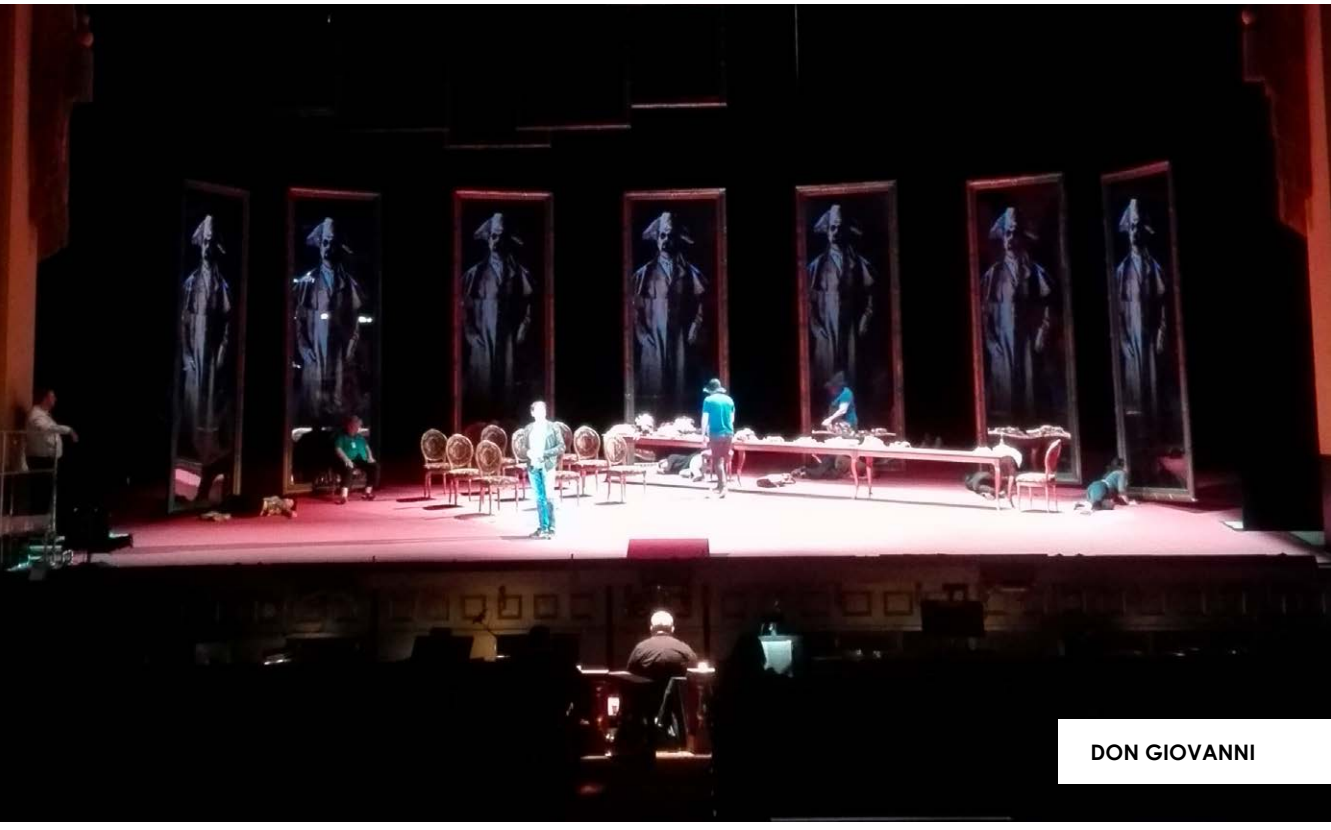
> *„... wundervolle Neuinszenierung von Jacopo Spirei in einer neuen (und sehr sinnträchtigen) szenischen Einrichtung des deutschen Bühnenbildners Tommi Brem, der geisterhafte Sequenzen Abwesender auf 21 lange, hängende Spiegel projizierte ...“*

George Heymont / My Cultural Landscape:

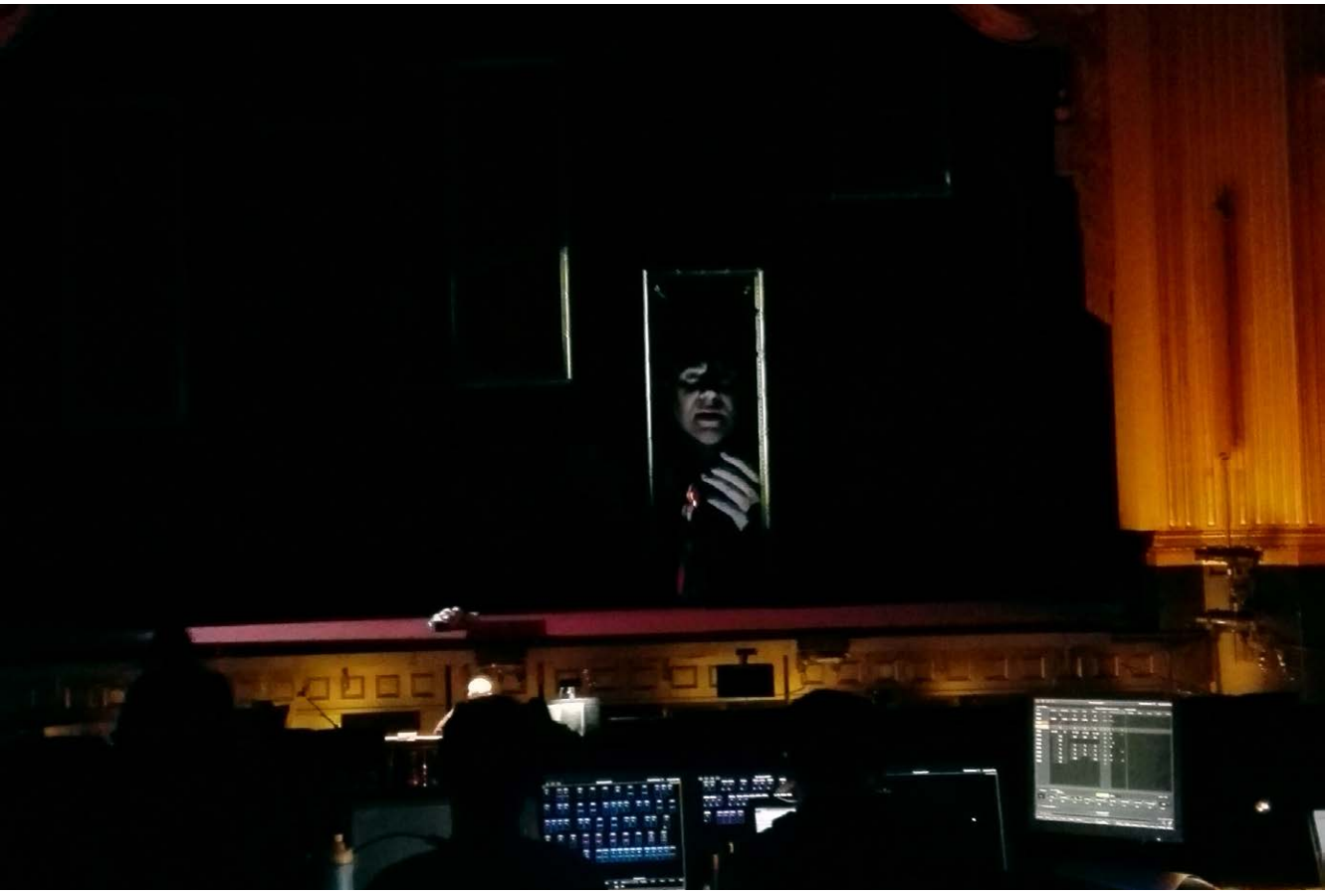
> *„Meine Erwartungen waren nicht sehr hoch, denn als die Produktion 2011 Premiere feierte, empfand ich sie als enttäuschend. (...) Doch ich wurde positiv überrascht: Mit der Hilfe von Projektionen und der szenischen Neueinrichtung von Tommi Brem war Regisseur Jacopo Spirei eine atemberaubende Belebung der Produktion gelungen. (...) das Opernäquivalent einer dringend benötigten Schönheitsoperation.“*

Fotos auf den Folgeseiten: Brem





DON GIOVANNI



DON GIOVANNI

DON GIOVANNI

↑

Dennis Kelly:

WAISEN

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2016

Ein Zuhause zwischen heimelig und unpersönlich, zwischen vertraut und unbequem, ein in sich geschlossener Kreis wie ein schwarzes Loch der Angst, die alle befällt. Ein Ort, an dem niemand sich wohlfühlen kann, und der doch als das einzige Zuhause zu schützen ist. Gegen das Böse dort draußen, gegen das Böse im Inneren.

Premierenkritik der Badischen Neuesten Nachrichten:

> „*Das geht an die Substanz.*"

Main Echo:

> „*(Waisen) zeigt überaus deutlich, dass der uralte Konflikt zwischen Ich und Gesetz, zwischen Familie und Staat, hochaktuell geblieben ist. (...) Bemerkenswert.*"

Fränkische Nachrichten:

> „*Aufwühlendes Kammerspiel (...) Ein Stück, das die Zuschauer immer unentrinnbarer auf abschüssigem Boden in die Tiefe mitreißt.*"

Fotos auf den Folgeseiten: Ramm

WAISEN

WAISEN

WAISEN

Friedrich Schiller:

MARIA STUART

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2016

Maria, Königin von Schottland und Elisabeth, Königin von England, beide sind gefangen – als Schachfiguren in einem perfiden Spiel von Macht und Ohnmacht. Wie die Figuren in einem Wetterhaus drehen sie sich, eingekreist und ohne ihr Zutun oder nur in Begleitung, abwechselnd vor oder hinter die Glaswand, die vermeintlich Recht von Unrecht trennt. Lediglich die Belegschaft kann diese Barrieren völlig ungehindert überwinden, während sich die Königinnen dem Apparat ausgeliefert im Kreise drehen. Der Apparat selbst bleibt dabei stoisch unbewegt.

Premierenkritik der Badischen Neuesten Nachrichten:

> *„Packender Polit-Thriller (...) Das eindrucksvoll effektive Bühnenbild (...) zeigt eine Zentrale der Macht – ein „House of Cards“ im wörtlichen Sinne, da sich die Türen nur mit den Identitätskarten der geschäftigen Amtsträger öffnen lassen.“*

Burghauser Anzeiger:

> *„Wo schon manche Regisseure an modernen Inszenierungen von Klassikern gescheitert sind, zeigt Rahlfs, wie packend, wie intensiv der Machtkampf der Königinnen Elisabeth und Maria im Heute sein kann.“*

Donaukurier:

> *„Grandios gespielt, fesselnd inszeniert und dank moderner Kostüme und schlichter Drehbühne ins Zeitlose bzw. in die Gegenwart transferiert, ohne dass es aufgesetzt wirkt (...) so begeistert die Inszenierung.“*

Fotos auf den Folgeseiten: Brem

MARIA STUART

MARIA STUART

MARIA STUART

Bernard-Marie Koltès:

KAMPF DES NEGERS UND DER HUNDE

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2014

Fremd ist er, dieser Ort. Fremd für die einen, trotz aller Bemühungen, ihn sich zu eigen zu machen, von vornherein, für den anderen wird er es. Man steht auf blutgetränktem Boden, die Umgebung ist karg, ist nicht recht greifbar, ein fortwährendes Hindernis, die Topografie uneben und unverlässlich.

Fränkische Nachrichten:

> *„Schaulaufen gescheiterter Existenzen – Ein 90 Minuten dauernder Angriff auf die Gemütslage des Zuschauers. Spannend, packend, aufwühlend.“*

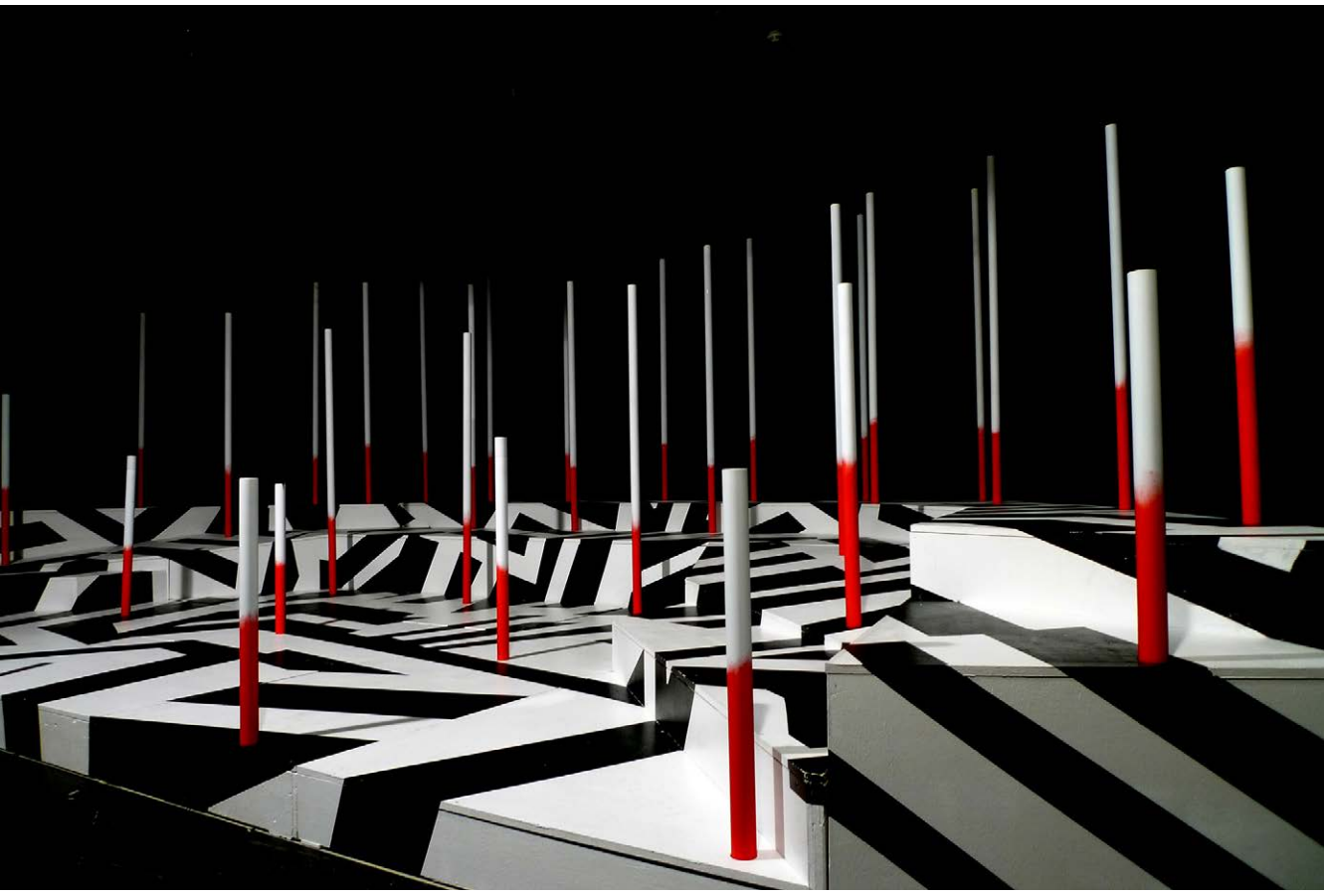
Südwest Presse:

> *„Drama auf blutgetränkter Erde – Gelungene Inszenierung eines modernen Klassikers.“*

Fotos auf den Folgeseiten: Brem

KAMPF DES NEGERS UND DER HUNDE

KAMPF DES NEGERS UND DER HUNDE



KAMPF DES NEGERS UND DER HUNDE

↑

Tennessee Williams:

ENDSTATION SEHNSUCHT

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2014

Blanche träumt von einer schönen heilen Welt, findet jedoch nur ein löchriges, entblößendes Gerippe derselben. Verzweifelt versucht sie, emotional am Leben zu bleiben, während um sie herum alle anderen nach und nach verblassen, ja ausbleichen. Die Andeutung einer Welt aus den Fugen, die zwar funktioniert, die aber nie über den Rohbau der Wunschvorstellungen hinausgekommen ist.

Offenburger Tagblatt:

> *„Schnörkellos, dicht und packend (...) Die Hauptdarstellerin ist eine Wucht.“*

Rhein-Neckar-Zeitung:

> *„Grandiose Schauspielkunst (...) Was das Ensemble der Badischen Landesbühne aus Tennessee Williams „Endstation Sehnsucht“ gemacht hat, geht unter die Haut.“*

Schwarzwälder Bote:

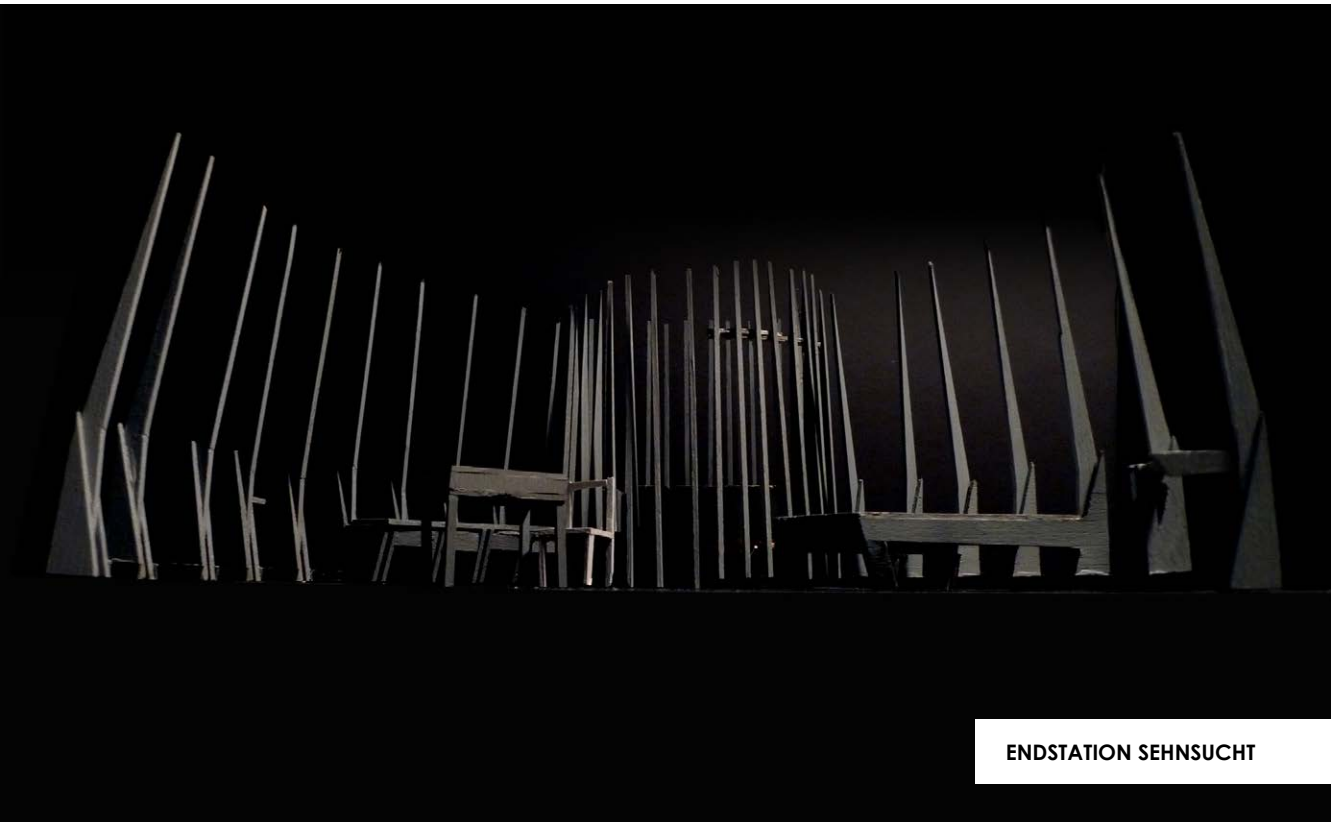
> *„Brutalität und Blues liegen nah beeinander.“*

Fotos auf den Folgeseiten: Empl

ENDSTATION SEHNSUCHT

ENDSTATION SEHNSUCHT

↑



ENDSTATION SEHNSUCHT

Köhler/Raith/Scuderi/Fossa/Brem:

ENERGIEPLAN

Idee:	Reinhard Köhler/Angela Raith
Musik:	Reinhard Köhler
Tanz:	Giada Scuderi/Paolo Fossa
Bühnenbild- und Videoimpro:	Tommi Brem
Labor, Roxy Ulm	2013

48 Stunden, vier Personen: Ein Musiker, zwei Tänzer, ein Bühnenbildner und Videokünstler. Über allem schwebt: Joseph Beuys. Minimale Vorbereitung, da steht ein Klavier auf der Kante in einem Erdhaufen, im Raum Klappstühle, ein Kühlschrank, eine Bühne, ein Tisch, Utensilien, wild zusammengetragen, Schlafsäcke, Decken und Musikinstrumente. Sieben Projektoren, ein eingegrabener Bildschirm, ein Fernseher im Hasenkäfig ... der Elektrohase.

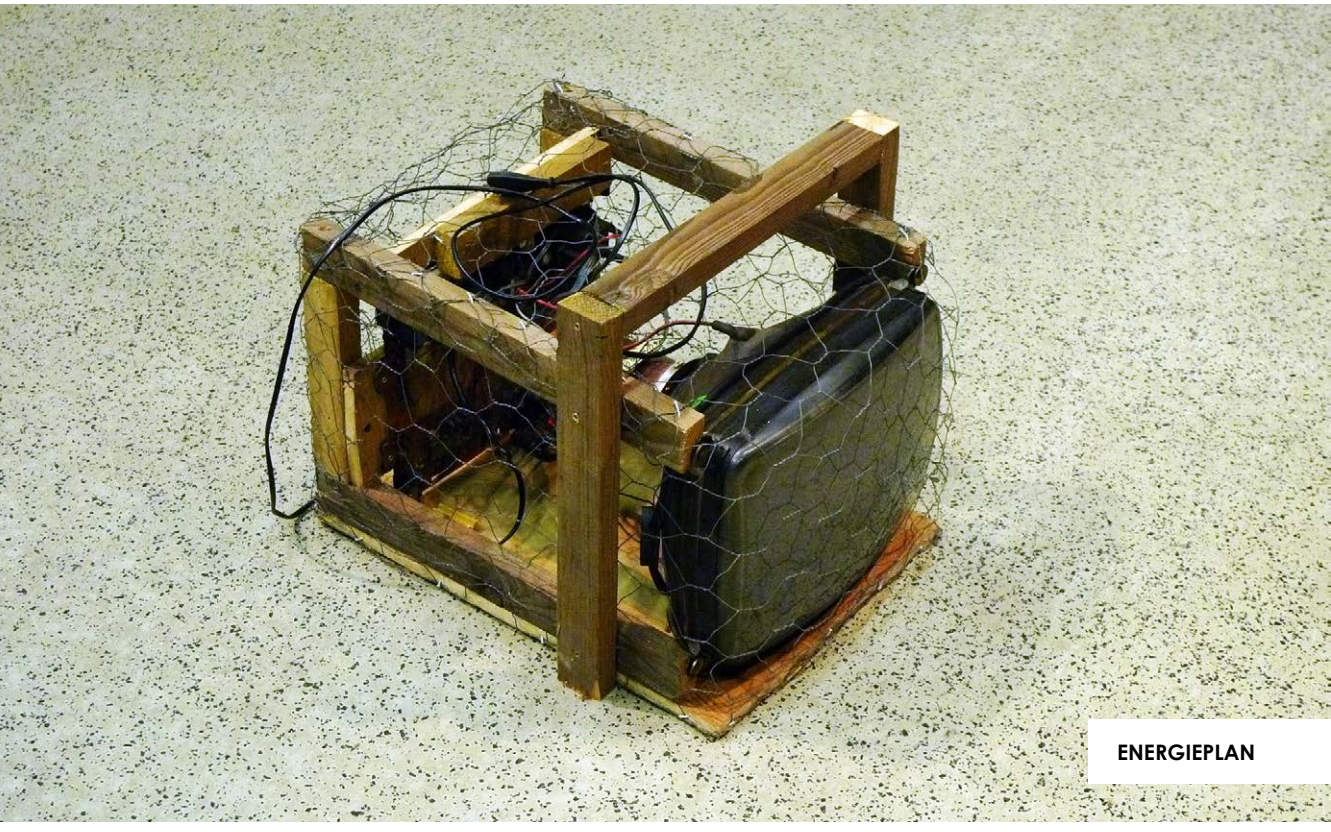
48 Stunden Improvisation: Musik, Tanz, Raumgestaltung und Video. Dazwischen: Schlafen, Essen. Das Publikum bringt Frühstück. Isst mit. Schläft. Unterhaltungen werden live protokolliert und auf den Fernsehschirm geworfen. Alles im Raum. Nur zum Klogang darf abgetreten werden. Ansonsten: Kunst und Leben, nicht mehr voneinander zu trennen. Hat schon Beuys gesagt. *Ja, ja, ja, ja. - Ne, ne, ne, ne.*

team-ulm.de:

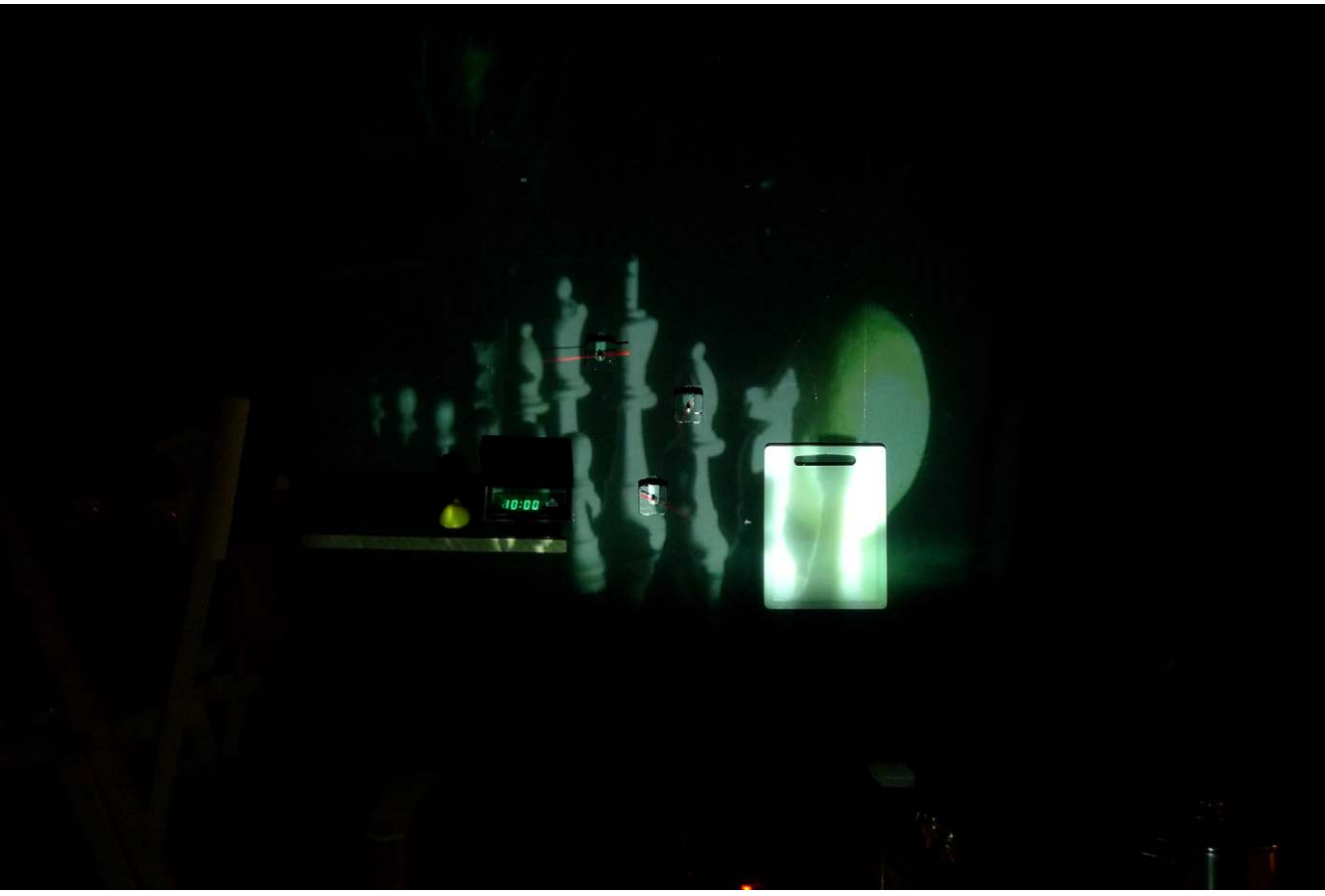
> *„Wer den Raum betrat (...) war bei „Energieplan“ Teil des Stücks, (...) schon an der Tür kam ein beklemmendes voyeuristisches Gefühl auf. Entsprechend wurde das Stück auch für jene, die mit dem Künstler Joseph Beuys (...) wenig anfangen konnten, zu einem außergewöhnlichen Erlebnis. Auch, wenn man eine der Phasen „erwischte“, in der nicht getanzt wurde und man sozusagen „nur“ bei stark verlangsamt wirkenden Handlungen zuzusehen schien - spannendes Konzept, tolle Umsetzung und etwas, was im Gedächtnis bleibt!“*

Fotos auf den Folgeseiten: Brem

ENERGIEPLAN



ENERGIEPLAN



ENERGIEPLAN

Detlev Glanert/Reinhard Palm:

SOLARIS

Regie:	Moshe Leiser & Patrice Caurier
Videokonzept & Art Direction:	Tommi Brem
Programmierung:	Loomo
Bühnenbild:	Christian Fenouillat
Kostüme:	Agostino Cavalca
Bregenzer Festspiele	2012

Karg und kühl ist sie, diese Raumstation. Der Planet, einer der Hauptdarsteller in Lems Buch, ist als solcher nicht zu sehen, der Fokus liegt auf den menschlichen Dramen in der Umlaufbahn. Doch aussperren lässt sich der Planet nicht. Er dringt durch die Fenster ein, tastet die Astronauten ab und schickt Abbilder ihrer Vergangenheit, die sich so leicht nicht loswerden lassen. Harey, eingesperrt in Kris' Schlafgemach, multipliziert sich in dem Versuch, das Gefängnis zu verlassen, ihre projizierten Klone vergehen in ihrer Verzweiflung.

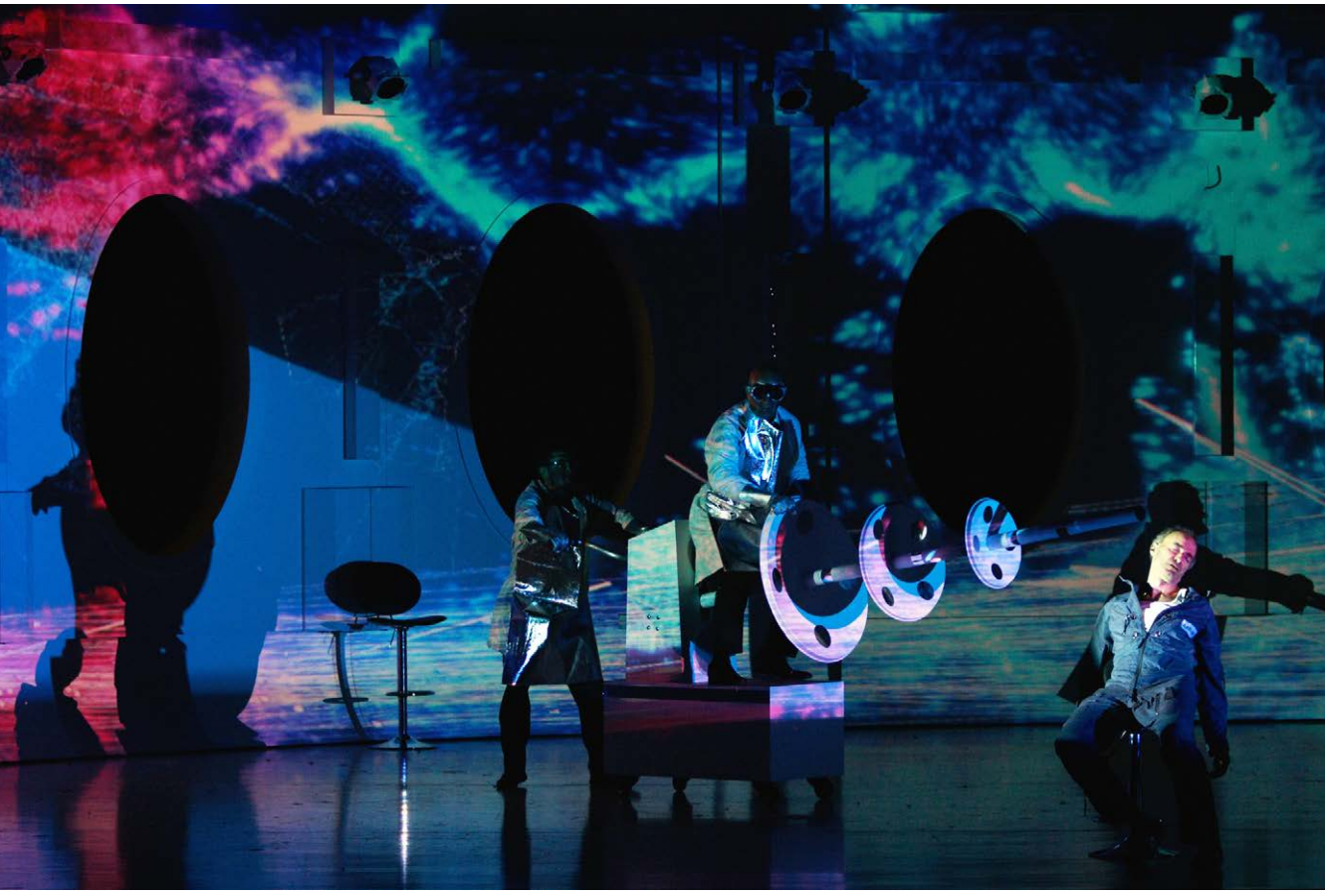
nmz - neue musikzeitung:

> *„Der Einsatz von Videokunst hat in der Bühnenadaption des Romanstoffes einen besonderen Stellenwert. So lösen sich von der schlafenden Harey wiederholt Astralleibe aus dem Bett und versuchen, ihrem Mann durch die verschlossene Tür zu folgen."*

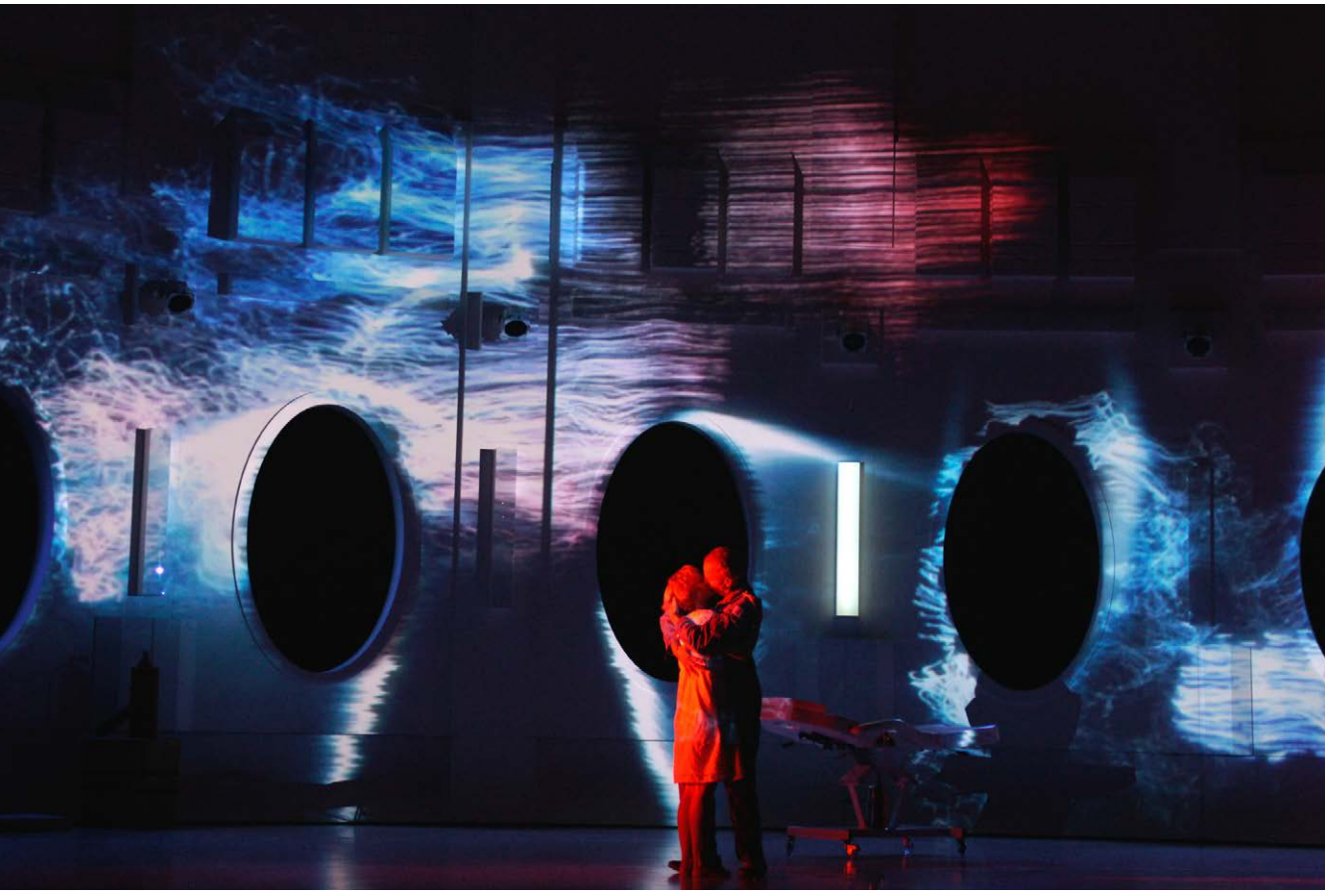
Deutschlandfunk:

> *„Tommi Brems Videoprojektionen bereichern die Bühne auf faszinierende Weise. (...) Lichttentakel kriechen durch die Fenster herein wie fließende Zellstrukturen. Technische Lichtsignale zucken über die Wände. Als die schlafende Harey sich als immaterielle Projektion erhebt, um Kris zu folgen (...) in ihrer Verzweiflung aber an der verschlossenen Türe scheitert - das war ein visueller Höhepunkt."*

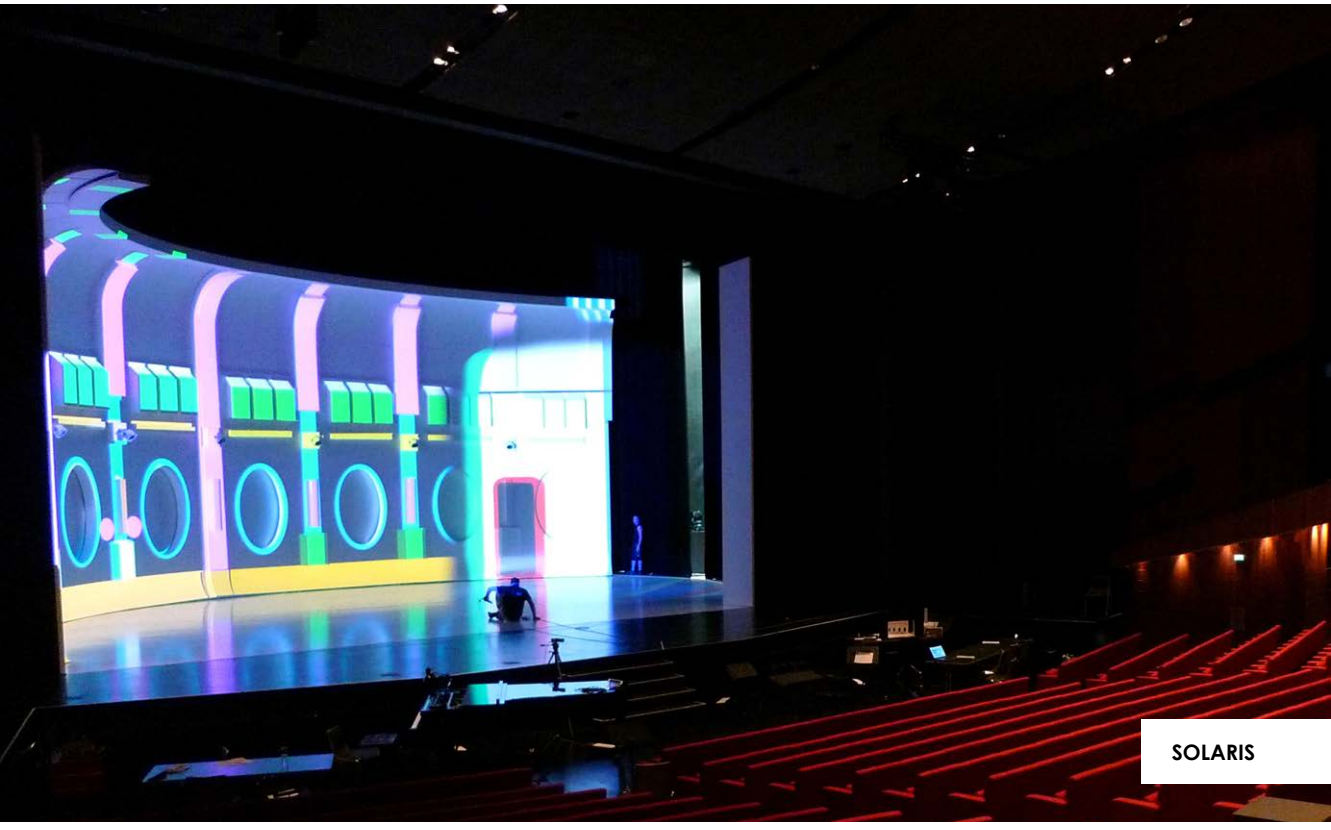
Fotos: Forster/Loomo/Brem



SOLARIS



SOLARIS



SOLARIS

Armin Petras nach Fatih Akin:

GEGEN DIE WAND

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung/Video:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2012

Ein exzessive tour de force durch eine glutheiße Seelenwüste, in der Persönlichkeiten zu vertrocknen drohen. Niemand verlässt diesen Ort, man zieht sich für den Moment zurück, ist jedoch dazu verdammt, das Geschehen weiter zu beobachten. Bis das Licht ausgeht und im sich Dunkel langsam die Risse in dieser kargen Welt zeigen, die Risse, durch die bekanntlich das Licht fällt.

Bruchsaler Woche:

> *„Gewagte Inszenierung der Bühnenversion von Fatih Akins Film; nichts für schwache Nerven.“*

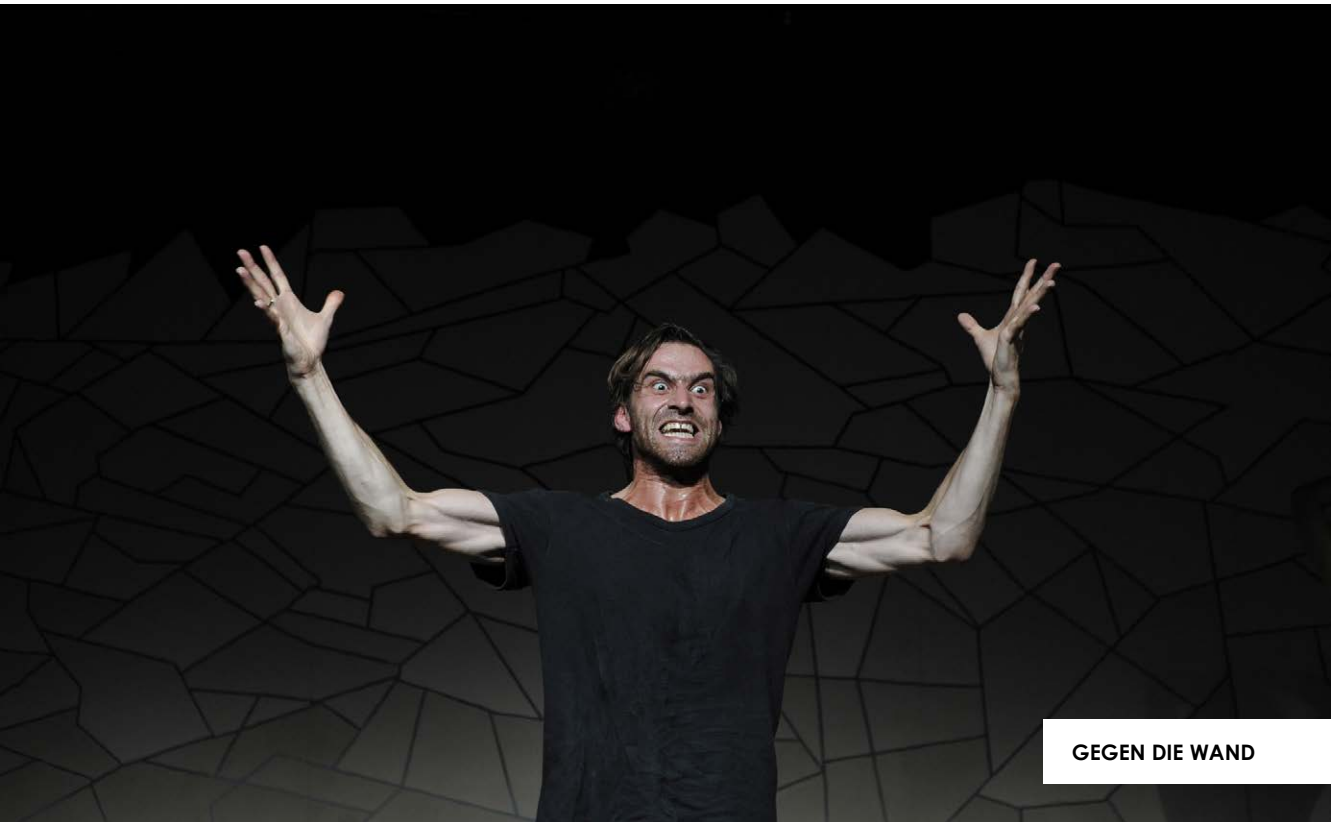
Rhein-Neckar-Zeitung:

> *„Körpertheater, wie man es selten erlebt hat – atemberaubend gespielt in einem großen pausenlosen Spannungsbogen von 75 Minuten.“*

Fotos: Empl

GEGEN DIE WAND

GEGEN DIE WAND



GEGEN DIE WAND

Sibylle Berg:

HAUPTSACHE ARBEIT!

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung/Video:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2012

Firmenfeier auf dem Ausflugsboot. Eher Panzerkreuzer, karg, aggressiv, uniform. Wie die Menschen, deren Individualität, wenn nicht ausgemerzt, so doch effektiv weggesperrt ist. *Herr. Frau.* Bis sie sich doch Bahn bricht. Tische, mobil zwar, doch auf vorgeschriebenen Bahnen, bauen unterschiedliche Orte, die verschieden und doch immer die gleichen sind. Auch die PowerPoint-Präsentation darf nicht fehlen, auf so einer Firmenfeier. Die Tischdekoration so fahl wie die Gummibäume, das tägliche Leben in deutschen Büros, dazu „Super Lecker Firmenfest-Bier" aus der Nuckelflasche. *Schön, schön, schön.*

Badische Neueste Nachrichten:

> *„Wie ein DJ, der den Regler mit lockerer Hand rauf- und runterzieht, treibt (Rahlfs) die Stimmung auf Ballermann-Höhen, um sie unversehens in Momente seelischer Offenbarung zu schleudern. Das sind dann Szenen von starker emotionaler Dichte."*

Fränkische Nachrichten:

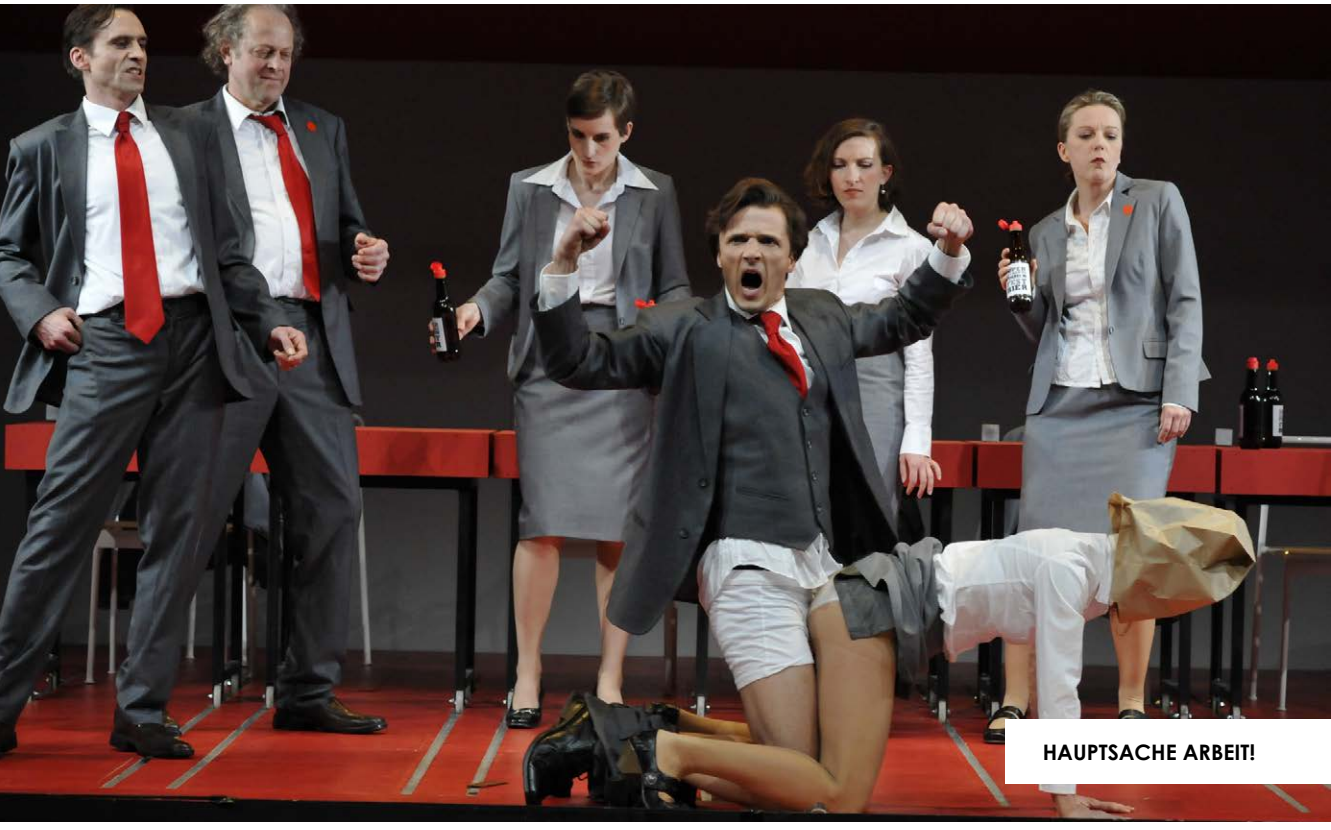
> *„Starker Tobak für die Zuschauer, denen der Schreck in die Glieder fährt."*

Ein Zuschauer (beim vorzeitigen Verlassens des Saals):

> *„Pfui Teufel!"*

Fotos: Empl

HAUPTSACHE ARBEIT!



HAUPTSACHE ARBEIT!

HAUPTSACHE ARBEIT!

Brem/Rahlfs nach Heinrich von Kleist:

MICHAEL KOHLHAAS

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2011

Ein Ort, an dem sich die Figuren mit aller Macht und mitunter gewalttätig abarbeiten können, ohne Spuren zu hinterlassen. Gerade so wie Kohlhaas sich am System arbeitet. Ein Ort, der ebenso steril und emotionsbefreit ist, wie eben jenes System. Und alle sind Kohlhaas, auf der Bühne wie im Zuschauerraum. Das Dilemma ist zeitlos, heute ebenso relevant wie zu Anbeginn der Menschheit: Wie weit bin ich bereit zu gehen, um der Gerechtigkeit willen?

Badische Neueste Nachrichten:

> *„(Der Abend) zwingt dazu, sich berühren, sich ergreifen zu lassen von der Frage: Was ist Gerechtigkeit?“*

Fränkische Nachrichten:

> *„Die Sprache von Kleist strahlt über allem.“*

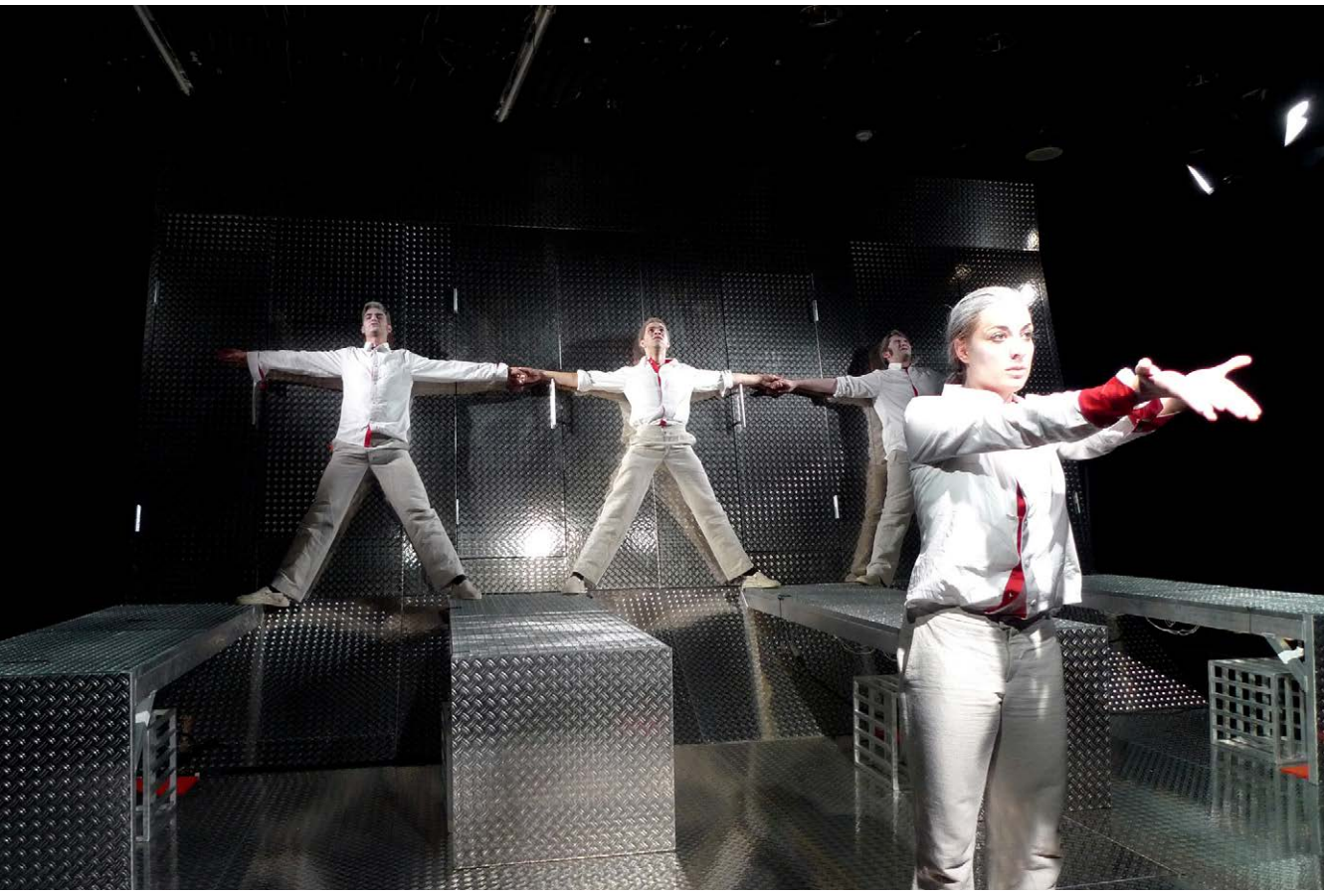
Schwarzwälder Bote:

> *„Diese junge, mutige Herangehensweise an anspruchsvolle Weltliteratur überzeugte ganz und gar.“*

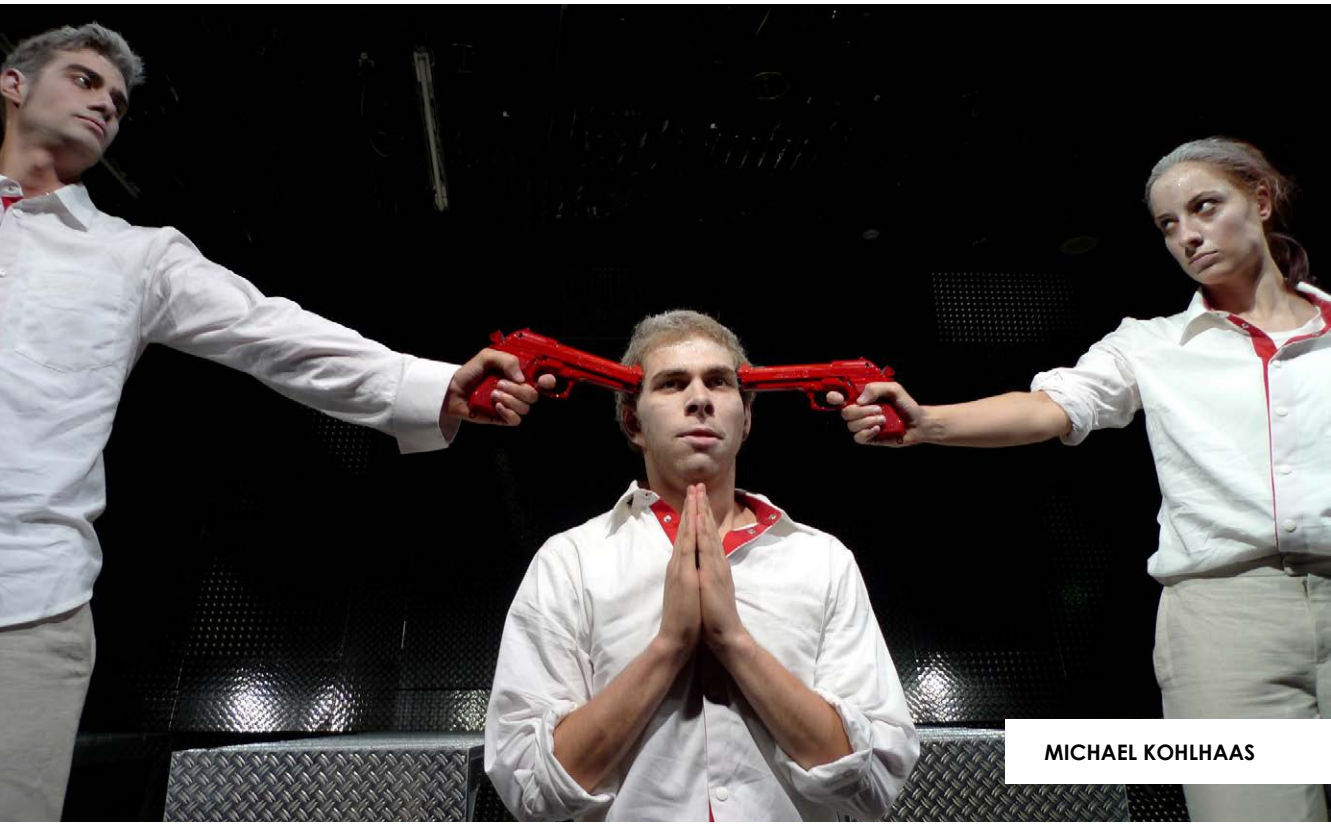
Südkurier:

> *„Aufmerksamkeit geweckt, Konzentration gefordert, Mitdenken unerlässlich.“*

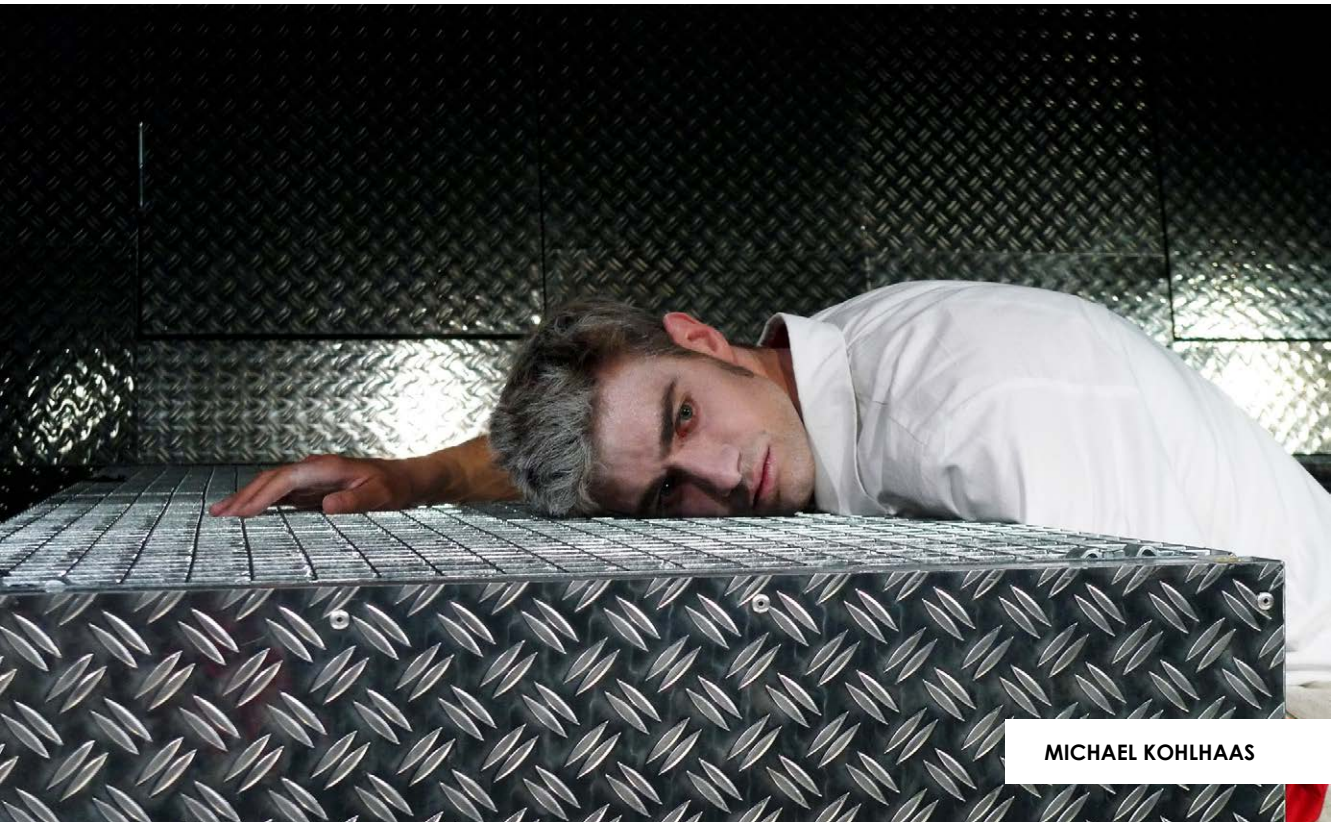
Fotos: Empl



MICHAEL KOHLHAAS



MICHAEL KOHLHAAS



MICHAEL KOHLHAAS

Simon Stephens:

PORNOGRAPHIE

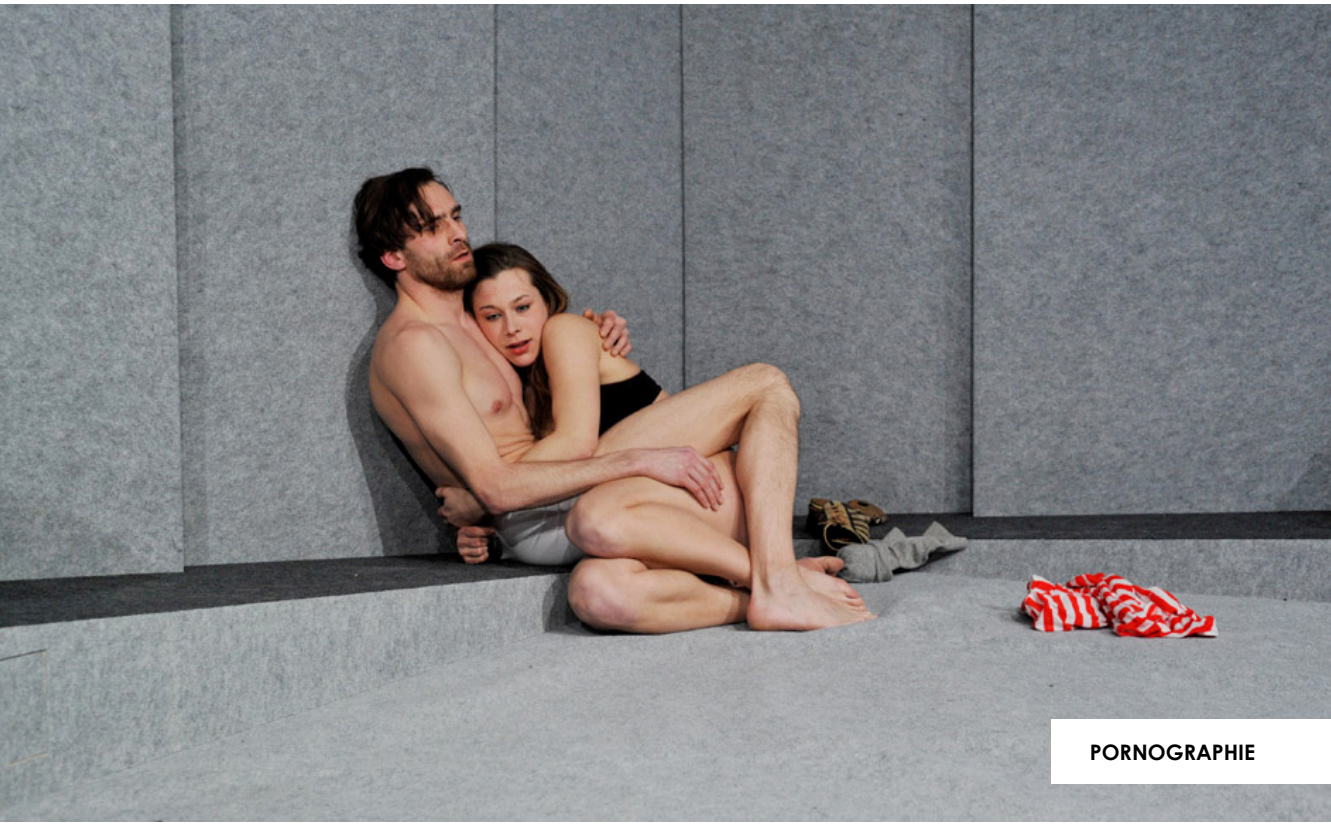
Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung/Video:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2011

In London explodieren Bomben in U-Bahnen. Zu Hause sitzen die Leute. Ein Ort zwischen privatem Rückzugsort und gesichtsloser Betonwüste. Alles ist irgendwie aus den Fugen, das Vertraute wird fremd. Filz-bespannte Wände machen jede verbale Anstrengung dumpf und weich, wie in einer Zelle mit gepolsterten Wänden, die dem Wahnsinn Einhalt gebieten soll. Letztendlich sind alle allein, eingeschlossen in ihrem Leben, das von außen jäh erschüttert wird. Und am Ende öffnet sich eine bis dahin unsichtbare Zellentür und das Böse tritt ein. Doch ist es das wirklich? Böse?

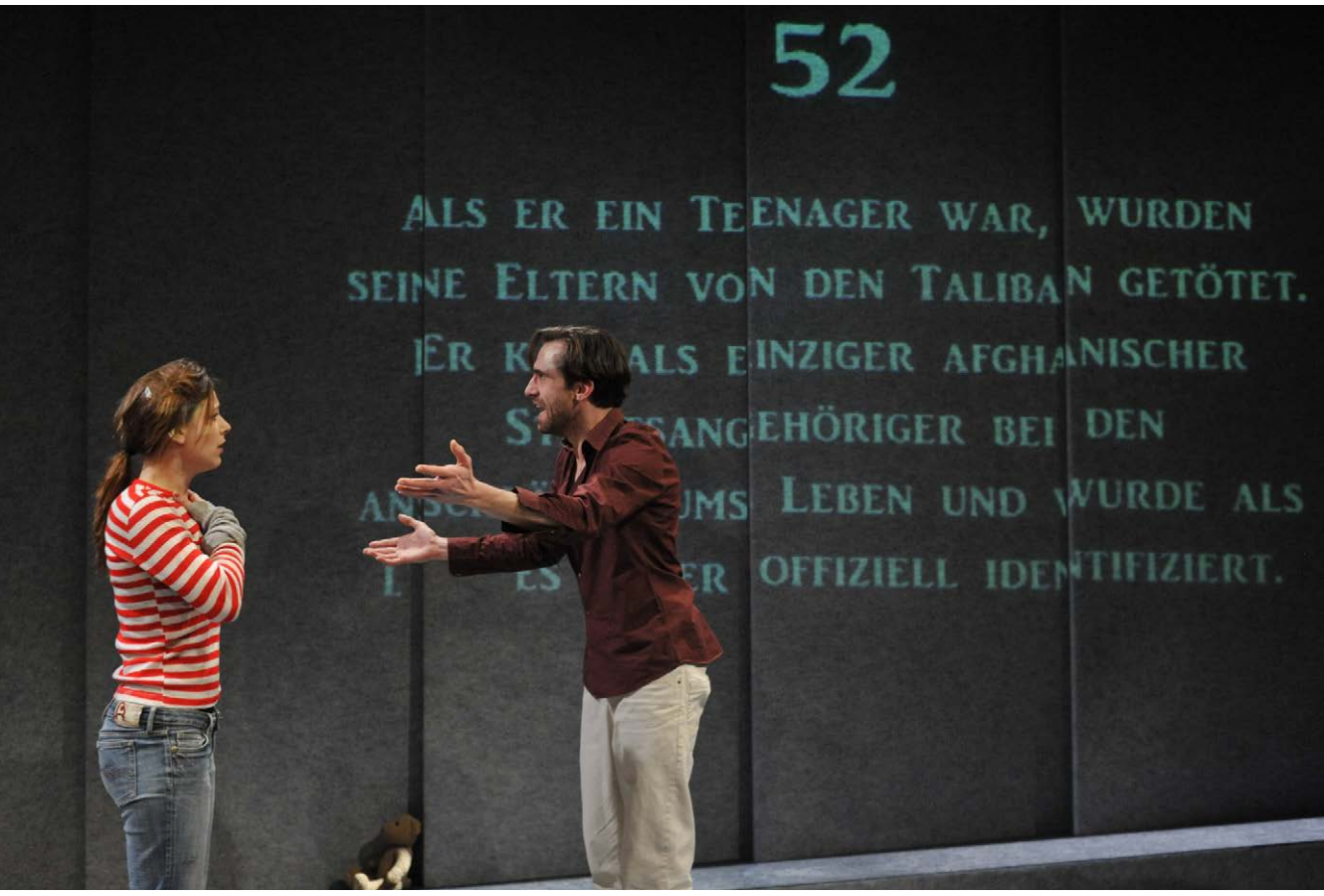
Badische Neueste Nachrichten:

> *„Einmal mehr erweist sich Rahlfs als hervorragender Schauspieler-Regisseur, der alle Beteiligten zu großer Form auflaufen lässt und Geschichten packend über Figuren vermittelt. (…) Langer, aufgewühlter Applaus.“*

Fotos: Empl



PORNOGRAPHIE



PORNOGRAPHIE

PORNOGRAPHIE

Darja Stocker:

NACHTBLIND

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Originalkomposition:	Paolo Greco
Ausstattung:	Tommi Brem
Badische Landesbühne Bruchsal	2009

Der Tisch als ein Ort, an dem die Familie zusammen kommt, das Möbel der Gemeinschaft. In Leylas Leben ist dieses Möbel mutiert zu einer baulichen Hürde, einem Werkzeug, das größtmögliche Distanz zwischen den Familienmitgliedern erzwingt. Wer sich näher kommen, sich darüber hinwegsetzen will, der muss schon hinaufklettern, sich wie auf einem Laufsteg entblößen. Bis sich dieses Möbel, angetrieben von den Beteiligten wie Hamster im Rad, als Karussell der Emotionen in Bewegung setzt, sich immer schneller um die eigene Achse dreht, um schließlich alles von sich zu schleudern.

Rhein-Neckar-Zeitung:

> *„Neunzig Minuten, vierunddreißig Szenen. Kurze und kürzeste hoch konzentrierte Bilder, ein langsam sich zusammensetzendes Puzzle einer Familie, präzise und scharf, doch geöffnet in poetische Spiel-Räume von überraschender Tiefe.“*

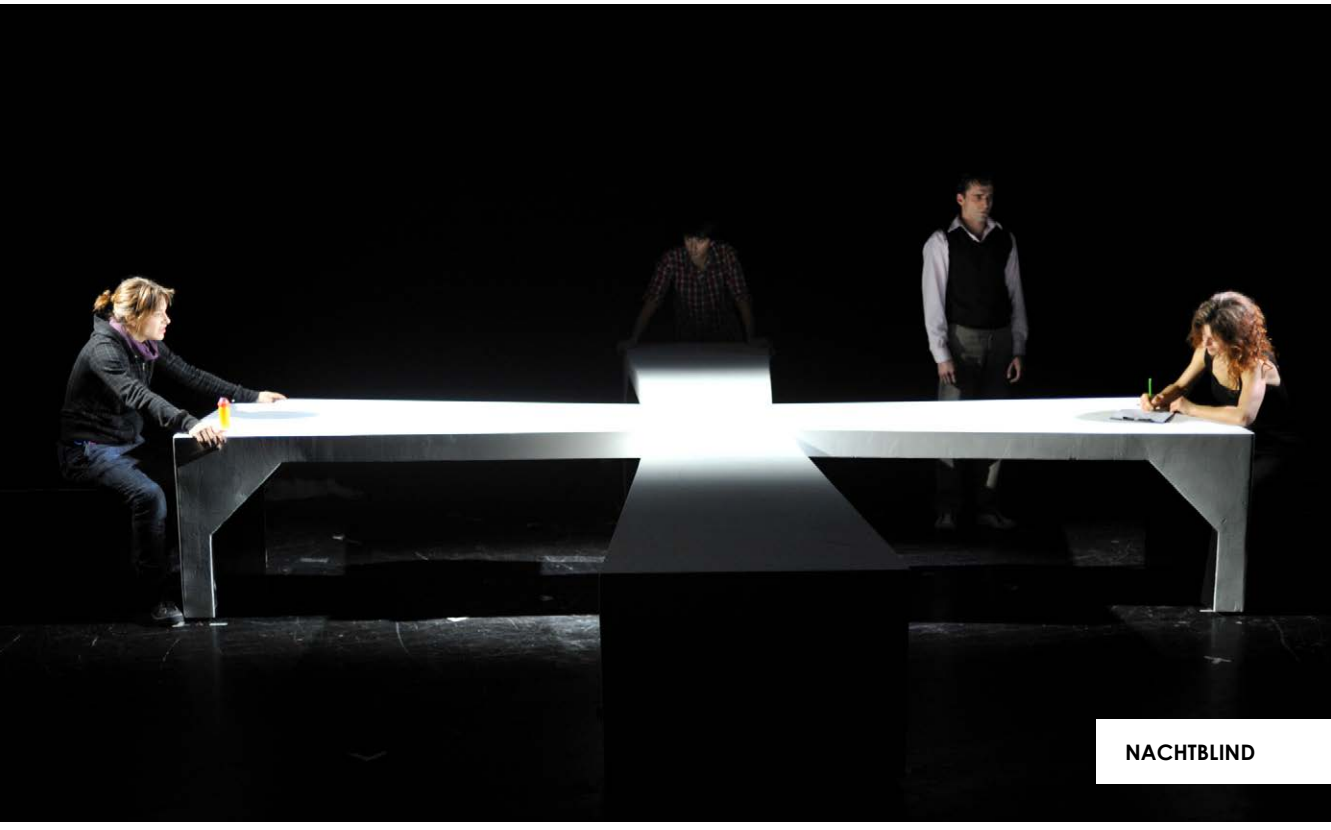
Stuttgarter Zeitung:

> *„Die Inszenierung von Wolf E. Rahlfs ist teilweise so dramatisch gestaffelt, dass die Anspannung stellenweise kaum auszuhalten ist.“*

Badische Neueste Nachrichten:

> *„Großes Theater ohne großen Aufwand (...) Das Spiel balanciert trittsicher zwischen Realismus und Symbolik.“*

Fotos: Empl



NACHTBLIND

NACHTBLIND

NACHTBLIND

Frank Zappa/Rahlfs/Brem:

AAA OF FRANK ZAPPA'S „THING-FISH"

Regie:	Wolf E. Rahlfs
Künstlerische Leitung/Produktion:	Tommi Brem
Bühnenbild:	Franziska Smolarek
Kostüme:	Sandra Dehler
Masken:	Sigrid Kristoffersen
Battersea Arts Centre, London	2003

Eine verrückte Geschichte über Verschwörungstheorien, geheime Medikamententests an Gefängnisinsassen, Feminismus, Homosexualität, Weihnachten, Rassismus und Kartoffelbrei. Und eine Persiflage auf das Musical an sich. Die Band spielt live, die Sänger stecken in übergroßen Kartoffelköpfen, Beischlaf mit einem Aktenkoffer und ein verrückter Wissenschaftler, nebenberuflich Theaterkritiker, isst rohe Schweineinnereien. Man fragt sich nur kurz, warum dieses Opus Magnum aus der Feder von Frank Zappa noch nie auf die Bühne gebracht wurde. „Keine Chance, dass ich Euch das erlaube." Sagte Frau Zappa. Nach vier Jahren zähester Verhandlungen dann: „Permission granted, good luck."

Guardian:

> *„Thing-Fish ist wirklich furchtbar. Auf eine furchtbar unterhaltsame Art und Weise."*

Zuschauermeinungen:

> *„Erinnert mich an Schwanensee."*

> *„Ob ich so etwas schon einmal gesehen habe? Nur zu Hause. Im Schlafzimmer."*

> *„Man könnte das Stück nur dadurch besser machen, wenn man es in einem Kartoffelacker begräbt."*

Fotos: Neuhof, Deubner, Jeffreys, Brem

THING-FISH

THING-FISH

THING-FISH

TOMMI BREM Ausstatter